

XIII. (Soll man Seelenmessen lesen lassen oder eine Stiftmesse errichten?)

Ohne Zweifel ist beides löblich und verdienstlich. Wer eine heilige Messe in irgend einer guten Meinung lesen läßt, thut ein vielfach gutes Werk. Indem er die Gegenwart des Herrn im heiligsten Sacramente und die Erneuerung seines Kreuzopfers gläubig bekennt, vollzieht er einen Act des Glaubens; er beweist Liebe zum göttlichen Heiland, Verehrung für sein bitteres Leiden; er erfreut den Himmel durch die Glorie, die ihm aus dem heiligen Messopfer zuleuchtet; er stärkt die Kirche auf Erden und tröstet und erquickt seine verstorbenen leidenden Brüder und Schwestern. Noch mehr ist letzteres der Fall, wenn die heilige Messe für die armen Seelen besonders dargebracht wird. Es fragt sich nur, ob es besser sei, etwa 100 Messen für einen Verstorbenen nacheinander lesen zu lassen oder eine jährlich zu lesende Stiftmesse zu errichten. Unsere Vorfahren pflegten besonders gern Jahresgedächtnisse zu stiften. Da wetteiferte man in frommen Stiftungen für die Verstorbenen. In den Pfarrkirchen waren Seelenmessen und Jahrestage für beinahe alle Familien der Pfarrei gestiftet; die Bruderschaften und Zünfte hatten Jahrestage für ihre verstorbenen Mitglieder. Es gab Armenseelenpfünden für einzelne Kapellen oder Altäre in der Weise, daß der Inhaber der Pfründe täglich an seinem Altare für den Stifter und seine Angehörigen die heilige Messe zu lesen hatte. Oftmals war neben dem heiligen Opfer auch ein Gastmahl gestiftet, gleichsam zum Dank und Entgelt für diejenigen, welche beim Gottesdienst für die Verstorbenen gebetet hatten. Noch öfters war vorgesehen, daß die Armen bei diesem Anlaß mit Brod oder Kleidern beschenkt wurden. Auch Lichter und Lämpchen stiftete man, die für die Seelenruhe der Verstorbenen brennen sollten. Noch jetzt findet man auf Gottesäckern hie und da eine kunstreich gearbeitete sogenannte Lichtsäule, auf der das Armenseelenlämpchen vor dem Kreuzbild brannte.

Diese und andere fromme Gebräuche des Mittelalters sind rührende Beweise der Liebe gegen die in Christo Entschlafenen. Sollen wir unsere frommen, hiebern Voreltern hierin nicht nachahmen? Es würde seltsam klingen, wenn wir kurzweg mit „Nein“ antworteten. So wollen wir denn sagen: Es gibt gewichtige Gründe, die zu Anderem rathen. In der werktthätigen Liebe wollen wir nachzueifern suchen, in der Aeußerung und Bethätigung derselben aber die Form wählen, die unserer Zeit mehr angemessen ist.

Eine Stiftung hat dann einen Zweck, wenn man hoffen kann, durch den Verbrauch der Zinsen mehr Gutes thun zu können, als wenn man das ganze Capital auf einmal verwendet. Wer die Mittel hat, ein Waisenhaus oder Spital zu gründen, thut wohl mehr Gutes, als wenn er die ganze Summe sofort an Arme und Kranke ver-

theilt. Ist aber durch Unglück oder Krieg große Noth über das Land hereingebrochen, so wäre es ungereimt, sein Geld für eine Stiftung zu sparen, und die leidenden Mitmenschen im Elend zu lassen. Bei Jahrtagsstiftungen muß man Sicherheit oder doch größere Wahrscheinlichkeit haben, daß im Laufe der Zeit mehr heilige Messen gelesen werden, als wenn man das Stiftungscapital in Messstipendien auflöst. Für eine gestiftete stille heilige Messe gebraucht man gewöhnlich 100 M. Capital. Dafür könnte man jetzt gleich 100 (oder 80) heilige Messen lesen lassen. Man muß also, um vernünftigerweise eine solche heilige Messe zu stiften, gegründete Aussicht haben, daß 100 (80) Jahre lang alljährlich die Stiftungs-messe gelesen wird. Unsere Vorfahren hatten dafür eine fast zweifellose Sicherheit. Damals waren die Verhältnisse stetig, die Zeitbewegung ruhig und gleichmäßig, und vor allem galt die fromme Stiftung als heilig. Von unserer Zeit kann man das Gleiche nicht sagen. Wir leben im Zeitalter der Revolution und der ruhelosen Neuerung; Nichts hat Bestand, Nichts bleibende Geltung. Was gestern noch als unantastbar galt, ist heute rechtlos, und wo ist erst die heilige Scheu vor Kirchengut und frommen Stiftungen! Die Geschichte der letzten hundert Jahre mag es Jedem lehren, der sich belehren lassen will. Bis zum Jahre 1789 wurden in Frankreich viele Seelenmessen aus alten Stiftungen gelesen. Wie steht es heute damit? Vor 1850 bestanden im Großherzogthum Baden manche Stiftungen für katholische Schulen. Von da an kamen sie in staatliche Verwaltung und Verwendung. Im December vorigen Jahres las ich in einem Diöcesanblatte ein langes Verzeichniß von Seelenmessen, die im Betrag von manchem Tausend Mark gestiftet waren. Werden diese Capitalien 100 Jahre für ihren Stiftungszweck Zinsen tragen? Es ist zum mindesten zweifelhaft. Ja, wer wollte sich vermaßen, auch nur auf 50 Jahre ihr Schicksal zu prophezeien? Man braucht gar nicht daran zu denken, daß die Geldnoth der Staaten diesen heiligen Vermächtnissen gefährlich werden könnte; ganz andere und nähere Gefahren drohen: die des socialen Umsturzes. Daß eine Katastrophe bevorsteht, bezweifelt Niemand; welche Form und Ausdehnung sie annehmen wird, ist nicht vorauszu sehen; daß sie schrecklich, fast unberechenbar in ihren Verwüstungen sein werde, verkünden sehr einsichtige und ruhig beobachtende Männer; daß die socialistische Revolution sich gegen die Kirche kehren wird, werden wir Priester doch nicht bezweifeln. Soll man nun vertrauen, daß im allgemeinen Umsturz die kirchlichen Stiftungen unangetastet stehen bleiben werden? Müßten wir das verneinen, so kommt sofort als zweite Frage: Können wir dazu helfen, daß die Gelder sich mehren, nach denen schon die fremde Hand sich ausstreckt?

Die hiemit ange deutete Gefahr sollte wohl genügen, unser Bedenken zu begründen. Würde sie aber auch wirklich nicht existieren,

so gibt es immerhin noch andere Gründe, die es unräthlich machen, in Ausübung guter Werke sich zu sehr und zu eng an den Vorgang früherer Zeiten anzuschließen und die Lebensbedingungen der Gegenwart zu vergessen. Ein nicht zu unterschätzender Umstand ist, daß der Geldwert in unserer Zeit schnell sinkt. Man vergleiche den Preis der verschiedensten Lebensbedürfnisse, die Höhe der Arbeitslöhne vom Jahre 1788, 1830 und 1888. Die paar Groschen, die ein Arbeiter vor 50 Jahren bekam, bezahlten im Allgemeinen seine Arbeit und genügten für seinen Lebensunterhalt, wie die 2, 3 Mark von heute. Es hatte also damals das Geld mehr Kaufwert. In den verfloßenen 3 bis 4 Jahren ist der Zinsfuß rasch von $4\frac{1}{2}$ auf $3\frac{1}{2}$ und 3 Procent herabgesunken und hat die Tendenz, noch weiter zu sinken, so daß die von ihren Capitalien lebenden Rentner beängstigt sind. Es bereitet sich eben auf diesem Gebiete ein totaler Umschwung vor. Die kirchlichen Capitalien theilen das Schicksal der übrigen; die Verwalter und Nutznießer derselben werden diese Eventualitäten in Erwägung ziehen müssen.

Die Kirche lebt in unserer Zeit mehr als je auf dem Kriegsfuß; sie muß kämpfen gegen eine Menge Uebel, die früher nicht waren. In Kriegszeiten aber sollte man, wie wir Eingangs sagten, dem gegenwärtigen und dringenden Nothstande abhelfen; übel angebracht wäre es, für spätere, höchst unsichere Möglichkeiten zu sparen.

Anderer Gründe, die in der umständlichen, zeitraubenden Verwaltung unserer Zeit liegen, können wir nur andeuten. Früher brauchte man für Annahme einer frommen Stiftung nicht so viel Papier zu verschreiben und zu bestempeln, und nicht so viel Abgaben und Steuer zu bezahlen, wie heutzutage. Laien, welche hierüber genauere Aufschlüsse wünschen, mögen sich an ihre Seelsorger wenden.

Dies sind einige der Bedenken gegen Anlage von Capitalien zu Stiftmessen. Es greift zwar ans Herz, gegen die frommen, gemüthreichen und traulichen Gewohnheiten, welche bessere Zeiten uns übermacht haben, aufzutreten. Doch hat jede Zeit ihr Recht und man muß gemäß ihrer Eigenthümlichkeit den Interessen Gottes und der Seelen zu dienen trachten.

Beuron, Hohenzollern.

P. Ambros Riene, O. S. B.

XIV. (Liturgische Bemerkungen zum neuen Decrete über das Herz Jesu-Fest.) Bereits im I. Hefte, S. 190 dieses Jahrganges ist der Inhalt des Decretes der S. R. C. vom 28. Juni 1889 veröffentlicht worden, wodurch das Herz Jesu-Fest für die ganze Kirche als festum duplex I. classis vorgeschrieben ist. Es möge nun gestattet sein, die in diesem Decrete getroffenen